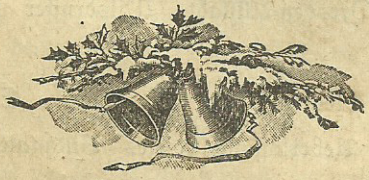
AB 49

Es will wieder Weihnachten werden



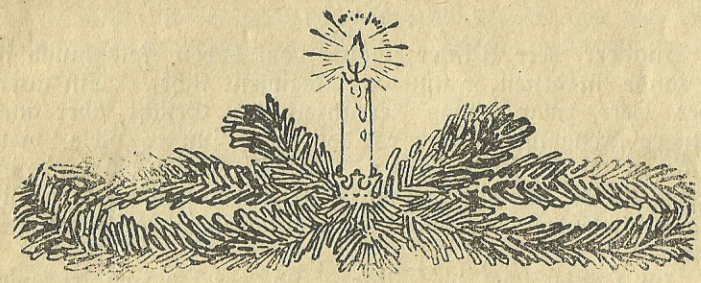
Filmdienst-Verlag, Dresden

Es will wieder Weihnachten werden.

Die schönen Bilder aus dem Winterwald stammen aus dem Atelier des Lichtbildners Schönbach in Hintergersdorf bei Tharandt. Die Strichzeichnungen sind uns von dem Verlag Fritz Heyder in Berlin-Zehlendorf aus dessen Kalender „Kunst und Leben" überlassen, und die gemütvollen Bilder sind mit gütiger Erlaubnis des Vereins für das Deutschtum im Ausland, Wirtschaftsunternehmen G. m. b. H., Dresden-Altstadt, Wilsdruffer Straße 16, verwendet worden.

Diesen drei Stellen spricht der Deutsche Evangelische Filmdienst für die Ueberlassung dieses Bildmaterials herzlichsten Dank aus. Unsere Freunde werden sich vorkommendenfalls dieser Stellen erinnern, wenn es gilt, schöne Photographien oder den Kalender „Kunst und Leben" oder die schönen Volkslieder- und Künstlerkarten von Professor Hey zum Verkauf auszulegen. Wir bitten herzlich, die Zuhörer von allem in Kenntnis zu setzen.

Deutscher Evangelischer Filmdienst.



Es will wieder Weihnachten werden in deutschen Landen.

O Weihnacht! Weihnacht! Höchste Feier,
Wir fassen ihre Wonnen nicht,
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.

Es will wieder Weihnachten werden, und vor allem die Kinder freuen sich dessen, denn die Eltern tun geheimnisvoll und sitzen bis tief in die Nacht hinein; es wispert und raunt von allerlei nächtlichem Besuch des Knechtes Ruprecht und kleiner Christenglein, die bei braven Kindern erforschen wollen, was sie zu Weihnachten sich wünschen.

Im Novemberregenschlage waren die letzten Blätter niedergegangen, und vom Gebirge her kam mit schwerem Schritt der Winter übers Land. Büsche und Sträuche erzitterten, und leises Erschauern ging durch ihre Blätter. Der geschäftige Wind eilte von Ort zu Ort, er erfragte die letzten Wünsche der Bäume und Sträucher, doch wehmütig und wunschlos schüttelten alle die Köpfe. Die ersten Flocken wirbelten, eine jagte die andere, um noch eher auszuruhen von ihrer weiten Fahrt, unten auf dem Boden legte sie sich fein neben eine Kameradin und viele taten's ebenso. Sie wirkten eine weite, weiße Decke, wunderschön und glänzend; und nun alles weiß gedeckt war, hatten sie doch nicht genug, bauten weiter und weiter. Da neigten die Bäume ihre Wipfel ein wenig, zogen sich den weißen Pelz um die Schultern und wünschten einander gute Nacht.

1. Bild:

Und der Herr Winter schaute vom hohen Fels hinab in die Lande, in denen er nun das Regiment führt. Ein alter, lieber Herr, zwar etwas zerrunzelt im Gesicht, aber auch wenn er streng wird, gibt es doch noch immer viele, viele Menschen, die sich seiner freuen. Unter ihm liegen die Lande im weißen Kleide, das für ihn ein Festkleid zu sein dünkt. Bis in den blauenden Horizont hinein ein riesiger weiß gedeckter Tisch.

Im Hause sitzen die Eltern und beraten und rechnen. Es sind die stillen Tage, in denen der Duft von Rosen Märchen scheint, in denen die warme Sommersonne Sage ist, und wenn auch eben Sommer und Herbst gestorben sind, dichtet sich doch heimlich das Herz den Frühling und träumt wie ein Kind von Sonne und Blumen und frischem Grün.

2. Bild:

Der Wald lockt und will seine Wunder zeigen. In unberührter Reinheit liegen links und rechts des Weges die weißen Flächen, und nur selten hat die Spur eines Schneeschuhläufers sie durchzogen. Zwischen hohen alten Nadelbäumen fährt der Schlitten dahin, der Frühsonne entgegen, und die schwerbeladenen Bäume strecken die langen schneeigen Zweige den Leuten im Schlitten entgegen, als wollten sie rufen: Helft uns doch, entfernt den weißen Pelz, der uns erdrückt! aber der Schlitten fährt weiter, auf den Gesichtern liegt die tiefe, innige Freude über die Schönheit, die der Winterwald zeigt. Und ob die Fahrt nun ging auf breiter Waldstraße oder auf engem Waldweg, ob zwischen hohen knorrigen Bäumen oder zwischen jungen Tannen und Fichten in einer Schonung, immer rief es ihnen zu: Bewundert ihr uns nicht, findet ihr uns nicht entzückend in unseren neuen Kostümen aus dem Atelier der Frau Holle?

3. Bild:

Immer tiefer lockt uns die Waldeinsamkeit, immer enger werden die Pfade, oft streifen die Zweige im Vorbeifahren die beiden Schifahrer. Da wecken die Bäume auf aus ihrem Schlaf, unwillig knarren sie da manchmal; was kümmert das aber die beiden, die Schönheit suchen und Gesundheit und Waldeszauber, die der Weihnachtsfreude entgegenfahren irgendwo in einem stillen Walddorfe. Fast zögern die beiden manchmal, die unberührte Reinheit zu zerstören, aber jauchzend

fahren sie dann wieder dahin. Oben ziehen die Wolken, ab und zu fällt mit leisem Schlag ein Schneehäufchen von den Zweigen, legt sich still auf den Boden und oben recken sich einige Astspitzen lastbefreit in die Luft.

4. Bild:

Im Wald ist nur noch eine verlorene Helle. Wildspuren ziehen über den Weg, in die der stapfende Schritt von Waldarbeitern ungefüge Spuren gezogen. Der Waldbach ist versickert und hat kleine Eiszapfen gezogen. Die Vögel im Walde scheinen auch im tiefen Winterschlafe zu liegen, denn kein Laut klingt aus den Tannen und Fichten, nur die weißen Birken geben dem dunklen Wald ein so freudiges Antlitz, daß das etwas bedrückte Gemüt froher wird. Jeder Baumstumpf hat eine weiße Schlafhaube übergezogen; es ist eine Pracht ohne Ende, daß man immer stehen bleiben möchte, um jeden Baum, jeden Strauch, jedes Gras zu bewundern.

5. Bild:

Wie riesige weiße Fächer greifen die Bäume über den Waldweg. Tief verschneit sind Bänke und Stümpfe, melancholisch fast schauen sie in diese Herrlichkeit. Nur schwer bahnt sich die Frühsonne einen Weg durch die dichten Bäume und gießt ab und zu einen bleichen Schimmer Lichtes über Baum und Weg. Der einsame Wanderer kann so recht nachdenken über Werden und Vergehen der Natur. Nun neigt sich auch das Jahr bald seinem Ende zu, und er denkt zurück, was es ihm gebracht vom ersten Glockenschlage an und bringen wird bis zu der Stunde, wo die Glocke ausklingt und ein neues Jahr anhebt. Wie schön ist es, an den Frühling zu denken mit seiner Sonne, seinen Blüten; dann kam der Sommer süß und schwer und berauschend, bis dann der Herbst ins Land schritt und seine Boten die Lämplein anzündeten auf den Ebereschen und auf die Pflaumen den bläulichen Reif malten. Und nun ist es wieder Winter, Advent ist da, und all die schönsten Erinnerungen des Jahres dürfen zur Adventszeit in solchen Wochen ans Tageslicht. Und ob auch der Mensch von Jahr zu Jahr älter wird, er freut sich, denn Adventszeit ist die Zeit der Freude, der Vorfreude auf das Fest der Liebe.

6. Bild:

Nun steht der Wanderer in einer Lichtung. Voll und warm gießt die Sonne ihr Licht auf Weg und Wald,

und wie durch einen Triumphbogen schreitet der Wanderer unter dem riesigen Ast der mächtigen Kiefer hindurch, des Wunderns voll, daß diese Last getragen werden kann. Welch ein seltsamer Baumeister ist doch die Natur, und wer eine reiche Phantasie besitzt, der hört nicht auf zu reimen und zu dichten, was der Winter ihm vorzaubert an sonderbaren Gestalten. Da scheint eine Tanne dort zu hocken, als wenn sie ein Eichhörnchen wäre, und von einer Kiefer, die in einer schwülen Sommernacht einst der Blitz getroffen, recken sich nur zwei Aeste zum Himmel empor, als wenn es ausgebreitete Hände wären, die dem Allvater immer danken wollten, daß er den Baum nicht ganz zerstört, daß er ihn erhalten habe, damit er noch weiter von Gottes Walten in der Natur sehen könne. Ab und zu huscht ein Waldtier über den Weg, ängstlich und verschüchtert. Es ist eine schwere Zeit für die Tiere, denn der an Nahrung immer so reiche Wald verschließt seine Kammern, deckt zu mit unerbittlich kalter Decke, was er sonst gern gegeben hat, und Nahrungssorgen bedrücken Väter und Mütter in der Tierwelt von nun an Monate hindurch.

7. Bild:

Ja, es ist schwer, auf dem tiefbedeckten Waldboden das kümmerliche Essen zu finden, und auf einer kleinen Anhöhe sieht der Wanderer ein liebliches Bild: Rotwild, das sehnsuchtsvoll in die Weite schaut, ob denn der Frühling nicht bald komme und die Wiesen wieder grünen ließe. Und in den Schnee hinein bohrt das eine Tier, um grüne Spitzen zu finden, und wie vergeblich oft ist sein Suchen! Und die beiden Raben da vorn, die Philosophen des Winterwaldes, schauen sich versonnen an, und der eine sagt zum andern: „'s ist eine harte Zeit, 's sind schlimme Wochen, und ich denke, wir werden unsere liebgewordenen Jagdgebiete verlassen müssen und etwas näher heranfliegen an die Wohnungen der Menschen, dort ist wenigstens die Hoffnung größer, etwas zu finden." „Ja, ja", meint der andere, „nun sind die Mäuse schlafen gegangen, und so manch guter Braten ist uns dadurch entgangen, aber ich denke auch, wir brechen auf und suchen in der Nähe der Menschen etwas für unseren Unterhalt."

8. Bild:

Zu den Wohnungen der Menschen führt der Weg. Tief verschneit steht ein Wegweiser und zeigt mit dem Finger nach vorn. Mit dem Stock entfernt der Wanderer den Schnee

und liest den Namen des Dorfes. Ein breiter Waldbach ist zu überschreiten, malerisch liegt die Holzbrücke, die das Wasser überspannt und die Ufer verbindet. Noch fließen die Wasser langsam dahin, bald werden sie still stehen und eine weiße Fläche wird an Stelle der träge dahinfließenden Wasser sein. Die Bohlen knarren beim Schreiten über die Brücke, als wenn sie sagen wollten: Laßt uns in Ruhe, wir haben den Frühling, den Sommer und Herbst hindurch keine Ruhe gehabt, da sind die Jungens und die Mädels im leichten Wanderschritt gegangen, und ein Tönen und Singen war um sie; da kamen im Herbst die Pilz- und Beerensucher schon am frühen Morgen, ehe die Sonne noch ihr Tagewerk begonnen, aber nun wollen wir Ruhe haben!

9. Bild:

Auf einmal liegen vor den Blicken einige Häuser im Tal, die sich am Waldbach dahinziehen. Der Rauch kräuselt bläulich aus den Schornsteinen, die Dächer haben sich den weißen Pelz umgelegt, und die Fenster sind tief zugefroren. Einige Kinder sieht man spielen im Schnee, und ein Jauchzen löst sich von ihren Lippen und steigt empor zu den Hügeln, auf denen die alten Kiefern schneebedeckt stehen und hinabschauen ins Tal. Wie bist du doch so schön, o, du weite, weite Welt! Man singt das Lied im Frühling wie im Winter. Armer Mensch, der du die Schönheiten des Winters nicht siehst, der du daheim hockst hinter dem Ofen, der du den reinen Atem der Natur nicht in dich saugst, der du in dicke Gewänder gehüllt durch die Straßen gehst und froh bist, wenn du wieder daheim in der überheizten Stube sitzest. Draußen ist Freiheit, draußen ist Gesundheit.

10. Bild:

Zwischen den Häusern des alten Dorfes ist geruhsame Stille. Die Leute sitzen in ihren Stuben, die Fenster sind mit Stroh und Moos abgedichtet und zwischen den Doppelfenstern stehen einige Papierblumen in Blumentöpfe gestellt, ein magerer Ersatz für Blumen. Schwer stapft der Alte durch die Gassen mit dem Korb in der Hand, in dem er Kartoffeln geholt. Es ist ein alter Invalid, der zum reichsten Bauer des Dorfes ging, um sich sein wöchentliches Quantum Kartoffeln zu holen, er kriegt sie geschenkt, und er ist so zufrieden, wenn er seine Kartoffeln mit Leinöl essen kann. Und wenn Sonntag ist, dann brät er sich im Oel noch eine

Hand voll Pilze, die der Wald ihm geschenkt, dann ist er ganz zufrieden. Und wie er so dahingeht, überlegt er: „Als ich noch jung war und mein Weib noch hatte, da dachten wir jetzt schon daran, ob wir zum Christfest eine Gans oder eine Henne uns schlachteten. Da suchte ich mir schon im Walde den Tannenbaum aus, der auf unserem Tisch stehen sollte, nun bin ich allein. Was wird mir nun dieses Weihnachten wieder bringen?“ Aus einem Fenster heraus, das die Kinder aufgetaut hatten, klingt ihm ein Klopfen entgegen, und er tritt ein; einen Topf Kaffee und ein Stück Schwarzbrot gibt man dem alten Christian, weil man weiß, Adventszeit ist die Zeit der Freude, und Schenken ist eine große Freude. Und man nimmt sich bestimmt vor, den Alten am Weihnachtsabend zu rufen, damit er wenigstens eine warme Stube und einen brennenden Christbaum habe.

11. Bild:

Die letzten Häuser im Dorf sind nun durchschritten. Es ist still, kein Mensch zu sehen, sie sind alle im Stall oder beim Federschleißen, beim Besenbinden; die Mägde stricken Strümpfe, und die Kinder vollführen einen Heidenlärm, kriechen im ganzen Haus herum bis auf den Boden hinauf. Adventszeit ist ja die Zeit der Freude, da träumt man vom kommenden Schönen, da sieht man überall liebliche Geheimnisse.

12. Bild:

Das Dorf ist durchschritten, die letzten kleinen Häuser leiten zum Wald über, der sich eng an das Dorf lehnt, und wieder allein ist der Waldfahrer. Einige Hasen verschwinden, die sich an Kohlblättern gelabt, von mildtätigen Händen ihnen hingeworfen; und dort ist auch ein kleiner Tisch gebaut, mit einem Dach darüber, für die Waldvögel, die sich auch kümmerlich zu ernähren haben. Etwas Weizen und Korn, kleingeschnittene Kartoffeln, willkommener gedeckter Tisch für die Meisen und Sperlinge und all das andere Vogelzeug, das der Wald beherbergt.

13. Bild:

Eine prachtvolle breite Straße führt in einer Lichtung zwischen Schonungen dahin. Schlanke zierliche Tannen, kleine Kiefern, die tief eingedeckt sind im Schnee, seufzen am Wege und rufen um Hilfe. Für den Schifahrer ein köstliches

Gelände, für die Schlitten ein Weg, auf dem die Pferde ausgreifen könen, daß es eine Lust ist, dahinzujagen in der reinen Luft.

14. Bild:

Da kommen aus dem Walde heraus zwei mächtige Pferde, die drei schwere Stämme ziehen; Holzrucker sind es, die für das Sägewerk noch die Stämme hereinholen, bevor der Schnee die Wege unfahrbar macht. Es liegt eine geruhsame Kraft in den Pferden und in dem Wagen, und von vornher grüßt der Berg, auf dem der Herr Winter gesessen und geschaut hat ins Tal, der Thron, von dem aus er die Lande regiert. Grüß Gott! klingt der Gruß den beiden schweigsamen Männern entgegen, die tief aus dem Walde die Stämme geholt. Langsam und bedächtig tönt ihr Grüß Gott! zurück, ein paar kurze Worte über Weg und Wetter, dann sind sie wieder allein, und noch einige Zeit klingen die Glocken der Pferde in die Stille, bis auch sie verstummt sind. Das breite große Land ist wieder in feierlicher Ruhe.

15. Bild:

Großvater und Enkeltochter kommen aus dem Wald. Der Mann hat Stümpfe gerodet, eine mühselige Arbeit, aber sie ist nötig, denn zu Hause ist geringer Verdienst, und die Stube soll warm sein. Einen ganzen Tag hat er gearbeitet und einen Stumpf herausgeholt aus eisesstarrem Boden. Nun will er morgen den Handwagen nehmen und das Holz holen, dann ist wieder für eine Woche die Stube warm. Und sein kleiner Liebling hat ihm das Essen gebracht, ein paar Kartoffeln, ein mageres Stück Wurst und eine Flasche warmen Kaffee, dann ist sie bei ihm geblieben, bis er fertig war, denn sie freut sich auf den Heimweg mit ihm. Er ist ein alter versonnener Mann, der voller Märchen steckt, voller Waldgeheimnisse, und wenn auch seine Worte etwas ungefüg herauskommen, so weiß sie doch, wie viel Liebe daraus spricht, wenn er erzählt von der Versammlung der Waldzwerge: der König der Zwerge hatte einen roten Pelz mit weißen Hermelintupfen an, und wenn er in seine Trompete stieß, dann flogen die goldenen Glühwürmchen um ihn herum und die Heimchen zirpten, und dann kamen die Zwerge mit großen Laternen, Beile hatten sie alle, denn sie wollten nach Schätzen graben, damit sie für brave und liebe Kinder Weihnachtsgeschenke kaufen konn-

ten; oder wie er erzählte von dem großen grünen Frosch mit der Krone auf dem Haupte, der aus dem Waldbach heraussprang, wenn gute Menschen kamen, und ihnen zeigte, wo die schönsten und saftigsten Pilze standen; doch waren es schlechte Menschen, dann führte er sie dorthin, wo nur Fliegenpilze und Tollkirschen standen.

16. Bild:

Nun sind sie im Dorf. Da kommen die Kinder des Schullehrers in lustigem Lauf daher, Lottchen, das kugelrunde Mädel, dicht verpackt mit Mantel und Muff, mit einer warmen Haube auf dem Kopf, wird von dem Bruder, dem Martin, gezogen. Fein angestrichen hat der Vater den kleinen Schlitten, und Troll, der Spitz, springt jauchzend und bellend neben ihnen her.

17. Bild:

Die Großmutter hat Geburtstag, und Enkel und Enkelin kommen zum Gratulieren. Alpenveilchen trägt das Mädchen, und der Junge freut sich schon auf den Geburtstagskuchen, der ihnen vorgesetzt wird. So ein mächtiger Napfkuchen hat es doch in sich, und wie schön, wenn man die Nußscheiben aus ihm heraussuchen kann. Die Geburtstagssprüchlein sind angesagt, Großmutter ist gerührt, und nun sitzen sie alle drei um den Tisch herum bei Blumen und Kaffee und Kuchen. Wie schön ist es doch, daß die Großmutter vor Weihnachten Geburtstag hat, da kann man sich doch doppelt freuen. Und nun gehen die Kinder wieder nach Hause, und wenn sie durch die Straßen gehen, dann kommt aus manchem Haus heraus der Duft von frischgebackenem Kuchen und Christstollen.

18. Bild:

Einsam liegt das Gehöft in der Senkung. Eine mächtige Linde überragt weit die Dächer. Ein schöner Brauch ist es doch gewesen, den die Väter hatten, eine Linde oder einen Nußbaum zu pflanzen, der gewissermaßen das Haus in seine Fittiche nahm. Und an schönen Sommerabenden sitzen Bauer und Gesinde auf der runden Bank um den Baum, erzählen und singen vielleicht ein Lied, wenn ein gutes Verhältnis ist zwischen Herrn und Gesinde. Ein schmaler, zaunbeschlagener Weg führt weiter in die Berge hinein. Ein

Kreuz steht am Wege und mahnt den stillen Wanderer, den Sinn aufwärts zu heben und dessen zu gedenken, der uns wieder ein Weihnachten schenken will.

19. Bild:

Eine enge Waldschneise führt zur Höhe hinan. Meterlange Eiszapfen hängen von den Zweigen herab. Zwei Schispuren führen auf dem Wege, also sind noch vor uns naturfrohe Menschen hier gewesen. Schifahrt im Walde! wie ist man losgelöst von Weg und Steg, von menschlicher Behausung, man ist allein mit seinem Gott und mit der Natur. Wie weitet sich da die Brust, wie wird der Mensch froher und stärker und freier, wenn er über die Fluren fliegt in schnellem Lauf, wenn er die Bergeshänge hinabsaust, daß sein Jauchzer widerklingt von den Höhen; und wenn er dann einkehrt irgendwo in einem Gasthof, ist er stets willkommen, dann lehnen die Hölzer im Eingang hochgelegt an der Wand, dann sitzen sie um den runden Kanonenofen und haben alle die Füße auf seine Messingbahn gelegt, und es ist ein fröhlicher Anblick, zehn Schiläufer mit hochgehobenen Füßen der Wärme entgegen mitten im Gasthofszimmer zu sehen.

20. Bild:

In einer Schonung führt der Waldweg bergauf. Wieder sind es heitere Birkenbäume, die ihn umsäumen, und die einen so wohltuenden Kontrast zu den ernsten, dunklen Nadelbäumen bilden. Eingezäunt liegt unten eine Schonung, die Bäume sind noch klein, daß sie kaum aus dem Schnee herausragen; ein Menschenalter vergeht, dann werden sie im Walde stehen als Alteingesessene. Wer das Auge dafür hat, sieht ununterbrochen Schönes und Neues; seltsame Eiszapfen, merkwürdig verschneite Bäume, huschendes Wild, einen Vogel, der mit mattem Flügelschlag durch die Bäume geht, und da zwei Eichhörnchen, die sich den Baum hinauf- und hinabjagen.

21. Bild:

Und wieder sind am Waldrand einige Rehe, die Nahrung suchen. Sorgliche Waldhüter haben auf Anleitung des Försters Nahrung geschüttet und dankbar sind sie für jedes Bündel Heu, für jedes Häufchen Salz, das ihnen die Men-

schen hingelegt. Der Förster ist ja nicht nur der Hüter des Holzes, er ist auch der Hüter seiner Tiere, er ist nicht ihr Feind, er ist ihr Freund.

22. Bild:

Stille und Einsamkeit ist am Weiher. Die wenigen Bäume sind völlig entlaubt und stehen dürr und kahl am Ufer. Am Horizont steht schwarz und schweigend der Wald und über ihm haben sich die Wolken geballt, als wollten sie noch heute eine neue Last von Schnee über die Fluren wirbeln. Noch ist das Wasser nicht zugefroren. Für den Schiläufer sind solche in der weiten Flur liegende Gewässer oft mit Gefahren verbunden. Er glaubt beim abendlichen Fahren einen Acker vor sich zu sehen, und wenn er dann über die weiße Fläche fährt, dann merkt er, wie es unter ihm kracht und singt; dann heißt es schnell dahinjagen, denn wenn er einbricht, ist er meist verloren.

23. Bild:

Am anderen Ufer des Teiches ist das schöne Ruheplätzchen, das der Wanderer oft zur Ruhe benutzt, tief verschneit, auf der Bank liegt handhoch der Schnee.

24. Bild:

Das Haus des Waldhüters wird von den Rehen gern besucht, denn dort liegt immer ein besonderer Leckerbissen. Der Waldhüter ist ein Freund für alle, und das Reh, das sich hier seinem Hause nähert, äugt, ob wohl duftiges Heu dort liegt. Hinter den Fenstern steht der Hüter und sieht das Tierchen kommen, er freut sich, als es das Heubündel entdeckt und ohne Scheu sich labt. Vom anderen Fenster aus schaut er hinaus in den Wald, der sich vom Tale aus auf die Berge hinausstreckt. Er braucht den Wald nur zu hüten, dem Himmel sei es gedankt. Es gab aber auch einmal eine Zeit, da mußte er oft mit der Büchse in der Hand auf der Hut sein, ja mitunter kämpfen, denn wildernde Verbrecher schossen die Tiere waidwund oder knallten nieder, was ihnen vor das Rohr kam.

25. Bild:

Immer mehr nähern sich die Tage des Weihnachtsfestes und Briefträger und Post haben reichlicher als sonst zu tun.

Sorgende Liebe daheim und in der Ferne packt Pakete, damit Freude in jedes Haus zum Christtage einziehe, und so kommt die Kutsche daher, mit beiden Braunen bespannt und der Postillon bläst hinein in die Winterstille und Winterfrische den alten schönen Adventschoral:

„Macht hoch die Tür, das Tor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Segen mit sich bringt;
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Schöpfer, reich von Rat!"

26. Bild:

Der Briefträger kommt und jubelnd springen die Kinder heraus aus dem Haus mit der Mutter, die das Kleinste auf dem Arm trägt. Schon hebt der Bote ein Paket hoch, er weiß, Weihnachtspost kommt, und mit hocherhobenen Händen läuft das Jungvolk dem Freudebringer entgegen. „Mutter, Mutter, ein Paket, gleich aufmachen!" so springt der Junge auf die Mutter zu, aber die nimmt es sofort in die Hand und versteckt es im Haus. Von dem Bruder kam es, der im Erzgebirge ein Spielwarenschnitzer ist, und sie weiß, was das Paket enthält, und sie sieht schon im Geist die strahlenden Gesichter ihrer Kleinen, wenn die Holzelefanten und das Holzauto, wenn die Puppe und der kleine Wagen herauskommen, und eine Klapper für den Kleinsten. Adventszeit ist Zeit der Freude.

27. Bild:

Und nun gar in der Stadt; wenn der Postwagen durch die Gassen geht, hochbepackt innen und außen, wenn er vor dem Hause still steht, da gucken viele leuchtende Kinderaugen voller Erwartung heraus, und dann stehen sie hinter der Tür: Ob er wohl bei uns klingelt? Und hier wird ein Schaukelpferd heruntergereicht, und die kleine Tochter zeigt jubelnd nach oben, während die vier, die eben aus der Schule kommen, gleich stehen bleiben müssen, vielleicht geht durch ihre Seelen der hoffende Gedanke: Ach, wenn wir doch auch zu Weihnachten ein solch schönes Schaukelpferd kriegten! Ein kleiner Junge hat einmal gesagt, als er gefragt wurde,

was er denn gern werden möchte: „Ich möchte Postillon werden und immer zu Weihnachten Geschenke zu den Kindern fahren, nichts Schöneres denke ich mir als das."

28. Bild:

Immer näher rückt der Tag der Weihnacht, und wenn der Nachmittag herniederdämmert, wenn die Lampen und die Lichter angezündet werden in den Häusern, dann ist es eine märchenhaft schöne Stimmung, wenn die Eltern mit den Kindern beisammensitzen bei der Adventskerze und dem Adventsstern, wenn bei dem Adventskalender immer ein Fenster nach dem anderen geöffnet wird; nun sind es bloß noch fünf, noch vier, noch drei Tage, dann kommt der heilige Christ, ja, es ist so schön, sich jeden Tag zu sagen, es will wieder Weihnachten werden. Und hier dies Försterhaus im Walde mit dem hohen Altan und dem breiten behäbigen Dach, das in der Waldeinsamkeit liegt, ist so ein richtiges Haus zum Träumen. Bald werden die Lampen angesteckt und die Kinder singen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum" und das alte schöne Lied „Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart". Da nimmt der Vater einen Tannenzweig und brennt ihn an, daß Tannenduft durchs Zimmer zieht, und mit ihm vermischt sich der Duft der in der Ofenröhre bratenden Aepfel. Welch eine Vorfreude auf den Christtag.

29. Bild:

Nun ist der Abend in das Dorf geschritten, und aus den einzelnen Häusern spannt sich ein goldenes Lichtband heraus auf die Straße, zitternd laufen die Lichtstrahlen am Boden hin, bis sie sich in einer Schneewehe verkriechen. Der Rauch kräuselt zum abendlichen Himmel empor, hier und da blökt eine Kuh, ein Hund bellt auf und verstummt, dann werden die Lichter ausgelöscht und das Dorf ist schlafen gegangen, und in den Betten liegen die Kinder, um ihren Schlaf singt und klingt es, als wenn ihnen winzige Traummännlein ins Ohr sängen „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", und dann träumen sie....

30. Bild:

Es ist tiefe Nacht, der Himmel steht voller Sterne und über den Berg herunter kommt ein sonderbares Paar. Ein schwerbepackter Mann mit weißem Bart, einen riesigen Rucksack auf dem Rücken, aus dem ein Pferdekopf hervorschaut, und hinter ihm drein ein Schlitten, auf diesem ein Christbaum mit leuchtenden Christrosen und das Christkind dabei im weißen Hemd, in blondlockigem Haar, den Strahlenkranz über dem Haupt; so führt Knecht Ruprecht das Christkind zum Dorf. Knecht Ruprecht kommt, er hat in seinem großen Sack allerlei Schönes für brave und gute Kinder, und so geht der Wunsch durch den Traum der Kinder, daß Knecht Ruprecht und das Christkind ja bestimmt zu ihnen kommen möchten, und daß sie den Brief nicht übersehen haben, den sie vor einigen Wochen geschrieben mit dem langen Wunschzettel; hoffentlich haben sie nichts vergessen, daß sie noch einmal gehen müssen.

31. Bild:

Und weiter träumen sie: Das Christkind ist mit dem Schlitten in eine Straße gefahren, während Knecht Ruprecht nun in die Häuser geht. Er hat schwer zu tragen und verwundert schaut das Reh ihm nach, was aus seinen Taschen guckt, und was der Alte wohl so spät in der Nacht noch zu schreiten habe im Wald. Aus seinen Taschen gucken zwei Hampelmänner heraus, die können es gar nicht erwarten, zu den Kindern zu kommen.

32. Bild:

Im Adventskalender ist nun das letzte Fenster geöffnet, Heiliger Abend ist heute. Im Hause ist ein Duft von Stollen und Kuchen, von Braten, von Tannenbaum, es ist ein Rennen und Laufen, ein Huschen und Jagen! Die Eltern haben keine Zeit, die Kinder sind in einer Stube eingeschlossen, sie klopfen immer, sie möchten heraus, aber sie dürfen noch nicht, und endlich ist das Zimmer fertig, in dem Weihnachten gefeiert werden soll; es wird nun zugeschlossen, und die Kinder werden aus ihrer Haft befreit. — Am Abend ist es eine gute Sitte, daß man zur Christvesper geht, und aus ihren Wohnungen und Häusern im Dorf und auf der Höhe gehen die Leute zu Tal, wo das Gotteshaus liegt. Sterne leuchten auf ihrem Wege und Vorsichtige haben sich sogar eine Laterne mitgebracht, denn der Weg ist glatt oft, und es geht tief hinab ins Tal. Aus der Kirche heraus leuchtet der Schein der Lampen und des brennenden Christbaums. Schon klingen die Glocken und rufen die Feiernden zur Kirche. Wie schön ist doch solch eine Fahrt zur Christvesper am Weihnachtstag.

33. Bild:

Und nun sind sie unten. Von allen Seiten kommen die Glieder der Gemeinde, um das Wort zu hören von der Geburt unseres Herrn Jesu Christi. Leuchtend klar stehen die Sterne über der Heimat, die Kirche ist ein Meer von Licht, die Glocken klingen und singen und rufen ins Land hinein: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit."

34. Bild:

Und nun liegt das Gotteshaus vor ihnen, sie treten ein und Orgelklang empfängt sie, die Häuser im Dorf sind verlassen, es ist immer nur einer im Hause zurückgeblieben, der das Haus zu bewachen hat.

35. Bild:

Vom Turm herab klingt über die Häuser und Dächer der Weihnachtschoral:

„Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist."

Und als die Töne verklungen waren, da huben die Posaunen und Hörner noch einmal an zu singen:

„Vom Himmel hoch, da komm ich her,
Ich bring euch gute, neue Mär;
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich sing'n und sagen will."

Das Gloria der Glocken war verklungen. In der Kirche, der ein kerzengeschmückter Weihnachtsbaum Feststimmung verlieh, vernahm die Gemeinde das Weihnachtsevangelium. Aus den Liedern und der Predigt klang es: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", und der alte Pfarrer verstand es, das Weihnachtsevangelium ihnen so auszulegen, daß es lebendig vor ihnen stand, als wenn sie es selbst erlebt hätten, als wenn sie mit dabei gewesen wären, wie die Weihnachtsgeschichte es erzählt:

36. Bild:

„Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde, und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit

des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus in der Stadt Davids, und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend, und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

37. Bild:

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war, und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war."

38. Bild:

Und dann sprach der alte Pfarerr weiter und deutete das neue Jahr an, und während er sprach, da zogen unten in der Kirche die drei Weisen aus dem Morgenlande mit ihrem Gefolge zum Altar mit Kerzen und Blumen und Gesang: das uralte Weihnachtsspiel. Und wieder verstand es der alte Seelsorger, auch dies den Feiernden so lebendig darzustellen, daß ihnen das Bibelwort recht zu Gemüt kam: „Da Jesus geboren ward zu Bethlehem im jüdischen Land zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht ge-

schrieben durch den Propheten: Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe."

In tiefer Ergriffenheit und Feierstimmung war die Gemeinde im Gotteshaus vereint. Als Gebet und Segen verklungen war, sang alles in weihnachtsseliger Stimmung das uralte „Stille Nacht, heilige Nacht" und alle gingen dann nach Hause.

39. Bild:

Nun wurden im ganzen Dorfe und überall in der Welt, wo deutsche Menschen Weihnachten feiern, die Weihnachtskerzen angezündet, die Kinder zur Bescherung gerufen, und noch einmal kam Knecht Ruprecht, schon recht müde von seiner vielen Arbeit, in die Häuser und brachte den Kindern, die ihr Weihnachtssprüchlein sagten, allerlei Geschenke, Aepfel und Nüsse aus seinem großen Sack. Im Urväterlehnstuhl sitzt die alte Großmutter und Tränen rinnen ihr über das Gesicht, denn sie denkt ihrer Kinderzeit und Jugendzeit. Weihnachtstag ist auch für die Eltern ein so inniges Fest, wenn der Jubel der Kinder verrauscht und die Kleinen dann zu Bett sind, dann sitzen die Eltern noch weiter unter dem Baum oder am Tisch und überdenken noch einmal den Abend, das Jahr und ihr Leben. Eichendorff hat in seinem Weihnachtslied so schön gesagt, was in dieser Zeit alle Menschen bewegt:

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt.
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen:
O du gnadenreiche Zeit!

40. Bild:

Weihnachtsabend zweier Alten. Schneeig leuchtet ihr Haar. Großmutter sitzt im Lehnstuhl und hat die Bibel in der Hand und liest ihrem alten Lebenskameraden das Lukasevangelium von der Geburt unseres Herrn Jesu Christi vor. Ihr Mann hat sich auf dem Kanapee langgestreckt, seine Pfeife schmaucht er mit Vergnügen, der Duft von Kaffee und Streuselkuchen ist im Zimmer und andächtig und versonnen lauscht er den Worten, die er seit seiner Jugendzeit niemals vergessen. „Ja, ja, Mutter, nun sind wir dabei 75 Jahre alt geworden, aber jedes Jahr haben wir doch unser Weihnachten gefeiert, und wenn wir uns auf unsere alten Tage auch nichts geschenkt haben, aber einen Christbaum haben wir uns immer angezündet, denn was wäre doch wohl ein Weihnachten ohne Christbaum!" Und am warmen Kachelofen liegt Spitz, der alte Hausgenosse, der auch gern ausruht.

41. Bild:

Wie bitter muß es sein für einen, der kein Heim hat und kein Weihnachten feiern kann. Einer, den hier der Weg an dem Haus vorbeibringt, schaut verträumt und wehmütig hinein in das Zimmer, aus dem Lichterglanz und Kinderfreude ihm entgegenleuchten. Da auf dem Wege sind zwei Raben und wundern sich über den einsamen Wanderer, der sich gar nicht trennen will vom Zaun und vom Haus. Tiefer senkt sich sein Haupt, wir können ihn nicht sehen, aber es mag wohl manche Träne über sein Antlitz rinnen, vielleicht mag er auch über manches nachdenken, wie er es hätte

tun sollen, um auch ein solch Weihnachten zu feiern. Nun ist es anders gekommen — — —

Gustav Falkes Lied kommt jedes Jahr wieder in Erinnerung, wenn Weihnachtskerzen angezündet sind:

„Zeit der Weihnacht, immer wieder
Rührst du an mein altes Herz,
Führst es fromm zurück
In sein frühstes Glück
Kinderheimatwärts.
Sterne leuchten über Stätten,
Ueber Dörfer rings im Land.
Heilig, still und weiß
Liegt die Welt im Kreis
Unter Gottes Hand.
Kinder singen vor den Türen:
Stille Nacht, heil'ge Nacht.
Durch die Scheiben bricht
Hell ein Strom von Licht,
Aller Glanz erwacht.
Und von Turm zu Turm ein Grüßen,
Und von Herz zu Herz ein Singen.
Und die Liebe hält aller Welt
Ihre beiden Hände hin."

Nun sind die Lichter erloschen und Stille ist in den Häusern, in denen noch eben Freude und Liebe die Hand sich gereicht.

42. Bild:

Christsonntagsmorgen. Von der Kirche klingen die Glocken über die Häuser. Festtagsmenschen ziehen ins Freie. Herzlich klingt ihr Grüß Gott! in den Feiertagsmorgen hinein. Der Feiertagsgottesdienst ist vorüber, und der alte Pfarrer, der hier in der Hauptkirche den Gottesdienst gehalten, fährt nun im flotten Trab zu seiner Schwesterkirche hinüber, um auch dort andächtigen Seelen Weihnachtsfrieden zu bringen. Ein richtiger Christsonntagsmorgen ist es, und wunderbar läßt sich's fahren.

43. Bild:

Rechte Feiertagsstimmung überkommt einen, wenn er im stillen schweigenden Wald seine Gedanken aufwärts führt. Noch steht die Sonne nicht hoch am Himmel, noch ist eine

tiefe Schweigsamkeit im Walde, bis dann nach Tisch feiertagsfrohe Menschen in den Wald wandern, um mit heimzutragen in ihre Häuser die Köstlichkeit der unberührten Natur und das Gedenken an die Schönheit der verschneiten Bäume und Zweige.

44. Bild:

Und von der Bank, die oben auf der Anhöhe steht, hat der Schauende einen prächtigen Blick über die eingeschlafene Flur. Bläulich schimmern die Wege und herrliche Reflexe kann das schönheitsdurstige Auge sehen. Von fernher kommt Geläut geflossen! Glocken rufen Weihnachtsgrüße über das Land. Die Menschen schauen sich froher in die Augen und selbst Unbekannte grüßen sich mit herzlichem Zuruf. Nun ist es Weihnachten geworden, und das Jahr neigt sich dem Ende zu, und wie der Schauende von der erhöhten Bank in das Land blickt, so wird der Mensch in sich schauen, dankbar, daß ihm wieder ein Weihnachten beschert gewesen ist, voller Hoffnung hineinblicken in das kommende neue Jahr und beten:

Gib mit dem neuen Jahr
Uns neue Stärk' und Glauben.
Laß uns den alten Grund
Der Wahrheit niemand rauben.
Erneue Herz und Sinn,
Und das gegönnte Licht
Des ewig wahren Worts
Erlösche bei uns nicht.

45. Bild:

Und am zweiten Feiertag besucht man die Lieben im Nachbardorf. Festlich geschmückt ist der Wagen, mit frohem Liede geht es hinein in die winterliche Flur, und jeder, der des Wegs daher kommt, wird begrüßt, und wer denselben Weg geht, wird mitgenommen im Wagen, so lange noch Platz ist, denn es ist Weihnachtszeit, fröhliche, selige Weihnachtszeit.

46. Bild:

Und die vergnügte Kinderwelt steht hier am Zaun und grüßt alle die, die mit ihnen Weihnachten gefeiert haben. Sie sind reich beschenkt, Ursel, die Kleine, hat blaue Hand-

schuhe und eine blaue Mütze gekriegt, Christoph, der junge Lehrling, ein Paar lange Hosen und eine warme Pelzmütze, und Stoffel, der Dicke, einen blauen festen Anzug und ein Paar Winterstiefel, mit denen er nun zum ersten Mal das Schlittenfahren probieren kann. Lachende Gesichter zeigen uns die Kinder, weil es fröhliche Weihnachten waren, die ihnen geschenkt waren. Gebe Gott, daß bald auch uns wieder beschert sein möge, wirklich fröhliche Weihnachten zu feiern, auch uns Aelteren und Alten, denen die Not unserer deutschen Heimat auf der Seele liegt. — — — — —

Das Weihnachtskind ist der Bringer des Lebens, das nichts ist und nichts will als Liebe. In Jesus ist die Liebe Mensch geworden, die Liebe, die hilft, errettet und versöhnt, die Liebe, die in jedem Menschenleben den verborgenen Funken aus Gott glimmen sieht, und nicht ruht und rastet, bis der Funke zur Flamme geworden ist. Die Liebe, die keine Tränen sehen kann, ohne sie zu trocknen, die Liebe, die keinen in die Irre gehen sehen kann, ohne nach ihm zu greifen, die Liebe, die in die Welt des Hasses und des Neides, in die Welt der Engherzigkeit und Selbstsucht das Wort: „Brüder seid ihr alle!" hineinruft. Die Liebe, die sich selbst nicht kennt, weil sie in den Abgrund sich stürzt, um den Gefallenen herauszuholen. Merkt ihr nicht, wie die kranke Welt, die an der Lieblosigkeit zu sterben droht, nach dieser Liebe dürstet? Fragt euer eigenes Herz, das nichts höheres kennt und sucht als die Liebe, die sich unser erbarmt. Es ist die Stunde gekommen, in der Jesus aufs neue geboren wird, und darum singen wir voll Dank Gellerts Weihnachtslied:

47. Bild:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht.
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.

48. Bild:

Die Völker haben dein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward.
Da sandte Gott von seinem Thron
Das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

49. Bild:

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still.
Er betet an und er ermißt,
Daß Gottes Lieb' unendlich ist.

50. Bild:

Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt,
Den Tag der heiligsten Geburt,
Und Erde, die ihn heute sieht,
Singt ihm, dem Herrn, ein neues Lied.



Druck: VC.-Rundschau (H. Plasnick), Großenhain.